

MITTHEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN
INSTITUTES
IN ATHEN.

NEUNTER JAHRGANG.

**Mit einundzwanzig Tafeln, sieben Bellagen
und mehreren Holzschnitten im Text.**



ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG
1884

Die Skulpturen vom Tempel in Sunion.

(Tafel XVII—XIX.)

Auf den Tafeln XVII, XVIII und XIX sind die Ueberreste der Skulpturen des Athena-Tempels in Sunion vollständig zusammengestellt in Lichtdrucken nach Federzeichnungen, die E. Gilliéron auf Kap Sunion, woselbst die Originale vorläufig verbleiben sollen, im vergangenen Sommer angefertigt hat. Von den hier mitgetheilten dreizehn Reliefplatten und grösseren Fragmenten sind zwei, die Nummern 7 und 10 bereits *Expédition de Morée* III Tf. 33 nach ganz ungenauen Zeichnungen publizirt¹, während Skizzen von fünf weiteren Platten, 1 bis 4 und die grössere Hälfte von 13, von Konrad Lange Mitth. VI Tafel IX veröffentlicht worden sind. Neu kommen also hinzu ausser dem Fragment 5 die vier ganz erhaltenen Platten 6, 8, 11 und 12, von denen 8 das verhältnissmässig am besten erhaltene Stück von allen ist, sowie das grössere Fragment 9 und die rechte Hälfte von 13, meist Stücke die erst jetzt gut sichtbar gemacht worden sind bei den vom Institut unternommenen Ausgrabungen, über deren Verlauf und architektonisches Ergebniss Herr Dr. Dörpfeld im Vorstehenden berichtet hat.

Die neuen Platten lagen ebenso wie die bereits früher be-

¹ Vgl. die Bemerkungen zu den Abbildungen der Skulpturen Text S. 19: *la frise est formée par une suite de bas-reliefs: il est impossible de reconnaître le sujet que l'on a voulu représenter; le fragment que nous donnons ici, est celui qui nous a paru le mieux conservé. Nous devons pourtant prévenir nos lecteurs que le graveur a trop arrêté le contour des figures représentées sur ce bas-relief.* Man könnte in der That zweifeln, ob das links abgebildete Stück mit Pl. 7 identisch ist, wenn nicht die ebenso unrichtige Zeichnung von Pl. 10 daneben stände.

kannten vor der Ostseite der Tempelcella, theils innerhalb, theils ausserhalb der ehemaligen, durch die äussere Säulensstellung gebildeten Vorhalle. Die verschiedenen Stellen, an welchen die Stücke aufgefunden wurden, sind aus dem kleinen Grundriss des Tempels auf Tafel XVI ersichtlich.

In der erwähnten französischen Publication sind die Reliefplatten, welche Dodwell mit anderen früheren Reisenden irrthümlich für Metopen gehalten hatte, nicht nur richtig als Theile eines Frieses erkannt, sondern auch in der Reconstruction bereits an die Stelle gesetzt, welche sie ohne Zweifel am Bau eingenommen haben, über die Epistylia, welche über die beiden Anten und die zwei zwischen ihnen stehenden Säulen des Pronaos hinweg von der dritten Säule der nördlichen zur dritten Säule der südlichen Langseite reichten¹. Dieses Resultat der Französischen Untersuchung hat Lange von Neuem bestätigt, indem er besonders auf die ungleichen Breiten der Reliefs hinwies, die eben nur dann sich verstehen lassen, wenn die Platten Theile eines fortlaufenden Frieses waren (a. O. S. 233 f.). Lange hätte nur nicht als Vermuthung, sondern als unzweifelhafte Thatsache aussprechen sollen, dass der Fries, auf der Ostseite der Cella angebracht, ebenso, wie beim Theseion, auf die äusseren Säulen übergriff. Noch heute liegt das Epistylion *in situ*, welches die nördliche Ante des Pronaos mit der in derselben Flucht liegenden dritten Säule der benachbarten Langseite verbindet (vgl. *Expéd. d. M.* Tf. 30). Welchen Zweck sollte aber dieses Bauglied gehabt haben, wenn nicht den, den darüber angebrachten Fries zu tragen?

Die jüngsten Ausgrabungen haben es ermöglicht, über dieses Resultat, das sich aus der blossen Betrachtung der Ruine mit Nothwendigkeit ergibt, noch hinauszukommen. Die Ent-

¹ Vgl. Tf. 35 u. Text S. 17.— Interessant ist, dass bereits Transfeld, der erste Reisende, von dem wir Nachrichten über die Skulpturen von Sunion haben, mit richtigem Blick die Stelle gefunden hat, an welche die Reliefplatten gehörten. Er sagt von der einen Platte, die er genauer beschreibt: *in limine supra Januam Templi stetitisse clarum est.* Vgl. Mitth. I S. 106.

fernung von der inneren Fluchtlinie der Epistylia der einen Längenseite bis zur entsprechenden Stelle der anderen beträgt nach Dörpfelds Aufnahme 11,30^m. Schön ein flüchtiges Zusammenzählen der Breiten der auf unseren Tafeln abgebildeten 12 Reliefplatten lehrt, dass der Fries länger war, als jenes Maass. Zudem konnten wir unter den auf der Ostseite der Ruine herumliegenden Trümmern noch zwei Blöcke nachweisen, die nicht nur dieselbe Höhe und Tiefe zeigen, wie alle übrigen Reliefplatten, sondern auch aus dem gleichen, gelblich weissen, von grossen Krystallen durchsetzten Marmor gearbeitet sind, der sich, worauf Lange bereits aufmerksam gemacht hat, deutlich von dem bläulich weissen, feinkörnigen Marmor der übrigen Werkstücke des Tempels unterscheidet. Obwohl diese beiden Stücke derart zerstört sind, dass von der ehemaligen Skulpturarbeit auf ihrer Vorderseite nicht einmal eine Erhöhung mehr bemerkbar ist, so kann man doch an ihrer Zugehörigkeit zum Fries nicht zweifeln. Die Zahl der noch vorhandenen Platten des letzteren steigt damit auf 14, und wenn man die Längen dieser Platten zusammenzählt, erhält man 15,64^m, eine Ausdehnung, die hinter dem für die ursprüngliche Länge des Frieses anzunehmenden Minimum deshalb noch bedeutend zurückbleibt, weil mehrere Platten auf einer Seite unvollständig sind. Nach Langes zutreffenden Ausführungen ist es unmöglich, etwa einen Theil der Reliefs als Metopen am Tempel unterzubringen, und ebenso wenig gestatten die Fundumstände, die überschüssigen Platten einem zweiten Fries auf der Westseite des Tempels zuzuweisen. Wo war also der Theil des Frieses angebracht, der über der Vorderwand des Pronaos keinen Platz findet?

Dr. Dörpfeld hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass die Epistylia über den Anten und Säulen des Pronaos an ihrem oberen Rande nicht, wie sonst am Tempel, eine einfache Leiste mit oder ohne Regulae zeigen, sondern durch ein weit ausladendes lesbisches Kymation abgeschlossen sind (vgl. die Zeichnung dieses Gesimses auf Tafel XVI oben). Es liess sich noch constatiren, dass derselbe Abschluss auch auf der In-

nenseite derjenigen Epistylia angebracht war, die die drei östlichsten Säuler der beiden Langseiten überspannten, während die übrigen Innenarchitrave der Langseite nur die einfache Leiste tragen. Ueber den ästhetischen Zweck jener lesbischen Kymatia, dem jonischen Fries als Unterlage zu dienen, kann um so weniger ein Zweifel bestehen, als beim Theseion sich genau derselbe Abschluss der Epistylia unter beiden Friesen findet (vgl. auch Michaelis Parthenon Text S. 20 f.). Beim Theseion ist im Gegensatz zur Westseite, wo nur unter dem dort bekanntlich nicht bis auf die Säulenstellung hinübergehenden Fries das Kyma angebracht ist, auf der Ostseite dieser reichere Abschluss der Epistylia auf allen vier Seiten der durch die Vorderwand des Pronaos und die Frontsäulen gebildeten Vorhalle herumgeführt. Dieser Umstand zeigt, dass man, nachdem einmal Epistyl und Fries von den Anten auf die Aussensäulen übergeführt waren, den dadurch abgetrennten Raum als etwas Ganzes empfand, und es war nur noch ein Schritt weiter auf derselben Bahn, wenn man ausser dem Kyma auch den Reliefschmuck des Frieses, wenn nicht ganz herum, so doch rechts und links vorführte bis über die beiden Ecksäulen der Front. Dies also ist in Sunion geschehen. Der Eintretende sah, sobald er die Säulenreihe der Façade durchschritten hatte, vor und neben sich den doppelt gebrochenen Fries. Der langgestreckte Raum gestattete ihm weit genug zur Seite zu treten, um namentlich die beiden kleineren Stücke über den Säulen der Langseiten mit aller Bequemlichkeit betrachten zu können. Dagegen kann die Stelle über den Säulen der Front auf der vierten Seite der Vorhalle kaum als ein für Skulpturschmuck geeigneter Platz bezeichnet werden. Er würde den Eintretenden gerade auf der Schwelle des Pronaos zum Umdrehen genöthigt und auf ihn ganz die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt haben, für die doch augenscheinlich der Schmuck dieses Vorraumes bestimmt gewesen ist: den Besucher durch die Steigerung des Eindruckes auf das Innere des Tempels vorzubereiten und zugleich auf den Eingang der Cella hinzuweisen. Trotzdem ist

schwerlich auszukommen ohne die Annahme, dass der Fries auch über die vierte Seite der Vorhalle, über die Rückseite der Triglyphen und Metopen der Ostfaçade ausgedehnt war.

Mit den beiden Stücken nämlich über den drei ersten Säulen der Langseiten kommen zu den 11,30^m, dem für den Fries verfügbaren Raum über dem Pronaos, zwei Mal 4,00^m hinzu; wir erhalten also im Ganzen 19,30^m. Dieses Maass stimmt nun zwar gerade zu der oben für den Fries aus den Breiten der einzelnen Platten berechneten Ausdehnung. Allein bei jener Berechnung sind nur die 14 erhaltenen Platten des Frieses berücksichtigt, während doch alles dafür spricht, dass die einst zum Fries gehörigen Marmorblöcke das gleiche Schicksal gehabt haben, wie sämtliche Werkstücke der eingestürzten Theile des Tempels, von denen über die Hälfte verschwunden sind. Sicher verloren ist die "sehr schön gearbeitete" Platte, die Dodwell am Fuss des Felsens so nahe am Wasser, dass sie vom Anschlagen des Meeres völlig ausgefressen war, gefunden hat¹. Ferner lassen die erhaltenen Platten schon äusserlich erkennen, dass uns noch manche Stücke des Frieses fehlen; so vermisst man z. B. den Wagen zum Viergespann auf Pl. 8. Es kommt hinzu, dass eine ganze Anzahl von kleineren Bruchstücken, die bei den Ausgrabungen gefunden sind und unten aufgezählt werden sollen, sich auf den vorhandenen Platten nicht unterbringen lassen. Dieses Ergebniss der äusserlichen Prüfung des Erhaltenen, wird denn auch durch die genauere Betrachtung der auf den noch vorhandenen Reliefs dargestellten Scenen durchaus bestätigt, die nicht bloss zeigt, dass ein bedeutender Theil des Frieses fehlt, sondern auch eine ursprüngliche Viertheilung desselben, wie ich glaube, als passender erscheinen lässt, wie eine den drei sicher nachgewiesenen Abschnitten entsprechende Dreitheilung.

Die ersten ausführlicheren Beobachtungen über die auf den

¹ Reise durch Griechenland I 2 S. 386. Ich habe nach dieser Platte unter den Trümmern des Tempels, die am Felsenstrand des Kaps herum liegen, vergeblich gesucht.

Platten mehr oder minder deutlichen Reste der Darstellungen hat Lange a. a. O. S. 234 f. mitgetheilt, zu denen Furtwängler Mitth. VII S. 396 f. nicht unwichtige Nachträge geliefert hat. Eine genaue Beschreibung der einzelnen Platten und der bei den Ausgrabungen gefundenen Fragmente ist diesem Artikel beigelegt. Die Mehrzahl der erhaltenen Reliefs gehört zu einem Centaurenkampf, sicher die Nummern 2, 3 und 4, wahrscheinlich auch 1, 6 und 11. Selbst 8 liesse sich zur Noth mit der Centaurenomachie in Verbindung bringen, wenn man sich nämlich auf dem von vier Rossen gezogenen Streitwagen Athena dächte den bedrängten Hellenen hülfreich nahend, so wie Apollo und Artemis auf dem mit zwei Hirschen bespannten Wagen in der Centaurenomachie auf dem Fries von Phigalia. Ueber die Fragmente 5 und 9 kann nicht mit Bestimmtheit geurtheilt werden. Dagegen sicher nicht zur Centaurenschlacht gehörig sind 7, 10, 12 und 13. Für die auf der letzteren Platte links dargestellte Scene hat Lange bereits die richtige Erklärung gefunden: es ist Theseus, wie er den Marathonischen Stier bändigt. Wir haben also als Zweites neben dem Centaurenkampf einzelne Theseusthaten; denn das Abentheuer mit dem marathonischen Stier kann nicht das einzige dieser Reihe gewesen sein.

Damit ist aber der ursprüngliche Inhalt des Frieses noch nicht erschöpft. In der Zusammenstellung der Nachrichten älterer Reisender über die Tempelskulpturen von Sunion, die Lange a. a. O. S. 235 gegeben hat, fehlt die älteste und wichtigste aller Erwähnungen, die in Transfeld's *Examen antiquitatum Atheniensium* (Mitth. I S. 104 f.), wo es in dem *Descriptio Promontorii Sunij* überschriebenen Abschnitt heisst: *Id tamen quod pluris argumenti est pro templo Minervae, repertum coelum (d. i. opus caelatum) in quo exsculpta est Effigies dictae Deae in representatione pugnantis hastamque jaculantis contra Neptunum, ut coniectare licet, Neptuni autem nulla hic memoria extat, deleta sive antiquitate sive iniquitate temporis aut aliquo inverso coelo, tanquam victus, cum facie in terram procumbit.* Transfeld hat also eine Reliefplatte gesehen, auf wel-

cher eine die Lanze schwingende Athena dargestellt war im Kampf mit einem zu Boden gesunkenen Gegner, dessen Gestalt schon fast gänzlich zerstört gewesen ist. Dieses Relief ist kein anderes als Pl. 7, das noch heute an derselben Stelle liegt, wo Transfeld es gesehen, *in fronte ante columnas*. Seine Beschreibung der kämpfenden Athena stimmt so ganz mit den heute noch sichtbaren Resten der weiblichen Figur überein, dass über die Identität der Platten kein Zweifel sein kann; auch von dem zu Boden gestürzten Gegner sind noch deutliche Spuren erhalten. Ohne, wie es scheint, Transfeld's Beschreibung der Platte zu kennen, hat Furtwängler bereits erkannt, dass sie Athena im Gigantenkampf zeige, eine Deutung, die durch die Notiz bei Transfeld noch mehr gesichert wird. Wir erhalten also als dritte Gruppe der Darstellungen auf dem Fries Szenen aus einer Gigantomachie. Auch für Platte 10 wird man die Erklärung noch am wahrscheinlichsten bei den Kämpfen der Götter gegen die Giganten finden, und Platte 8 macht nunmehr gar keine Schwierigkeit, da in den meisten Darstellungen der Gigantomachie die Götter zu Wagen in den Kampf ziehen (vgl. Michaelis Parthenon Text S. 144). Wenn aber die Deutung von 7 als Kampf der Athena gegen Enkelados oder einen anderen Giganten richtig ist, so ist damit bewiesen, dass viele Platten sicher verloren sind. Denn zu einer Gigantomachie gehört ebenso wie zur Centauernschlacht nothwendig eine längere Reihe von Kampfscenen. Der Versuch einer Vertheilung der verschiedenen Darstellungsgruppen auf die Theile des Frieses muss natürlich zur Voraussetzung haben, dass sich beide entsprechen. Man wird alsdann mit Wahrscheinlichkeit behaupten dürfen, dass Centauerkampf und Gigantomachie, die man sich am liebsten als Gegenstücke denken möchte, die beiden Langseiten der Vorhalle einnahmen, während die Theseusthater sich passend würden auf die beiden kürzeren, die Nord- und die Südseite vertheilen lassen, der Anordnung am Theseion entsprechend, wo bekanntlich die Theseusthater auf den vier ersten Metopen einer jeden Langseite angebracht sind.) Ob-

wohl aus den Fundorten bei einem verhältnissmässig so kleinen Gebäude und bei der leichten Transportfähigkeit der Platten nicht viel geschlossen werden kann, möchte ich doch vermuthen, dass hinsichtlich der Gigantomachie, deren sicher zugehörige Stücke 6 und 7 den Säulen des Pronaos am nächsten liegen, Transfeld bereits das Richtige getroffen hat, als er der Athenaplatte die Stelle über diesen Säulen gab. Denn der Kampf gegen die Giganten, an dem die Göttin des Tempels selbst theilnahm, musste ebenso, wie in der Metopenreihe des Parthenon, den vornehmsten Platz erhalten, während der Vergleich mit dem Theseion zeigt, dass man Centauernschlacht und Theseusthaten eher zurücktreten liess. Zudem lässt sich noch ein äusserer Grund dafür anführen, dass die Gigantomachie über dem Pronaos angebracht war. Die einzige von allen Platten, N° 12, deren Stelle wir genau nachzuweisen vermögen, gehört als südlichste der Reihe auf diese Seite, und die schwachen Spuren des Reliefs lassen vermuthen, dass die Platte zur Gigantomachie gehört hat. Ein Centauer war darauf jedenfalls nicht dargestellt. Platte 12 hat genau die Länge, welche wir nach dem Dübelloch, das auf dem erhaltenen Epistylblock, der die Ante mit der dritten Säule der südlichen Langseite verband, noch sichtbar ist, für die letzte Platte bestimmen konnten, und sie liegt gerade unter ihrem ursprünglichen Aufstellungsplatz.

Bei verschiedenen Breiten haben die Platten alle dieselbe Höhe (0,825^m) und ungefähr gleiche Dicke (0,28 – 0,35^m). Ihre Unterseiten und Oberseiten sind durchweg gut geglättet, die Seitenflächen als Stossfugen nach hinten etwas abgearbeitet, die Rückseiten grob gespitzt. Der Marmor ist nach Eurtwänglers Ansicht zweifellos parisch. Die Figuren der Reliefs waren fast noch mehr aus der Platte herausgearbeitet, wie bei den Skulpturen des Theseion und des Apollontempels von Phigalia, die meisten Gliedmassen ganz unterhöhlt, was bei der Brüchigkeit des verwendeten Marmors die Zerstörung der Skulpturen sehr erleichtert hat. Wehrgehänge, Zügel und Geschosse waren aus Metall gefertigt und angesetzt, wie zahl-

reiche Zapfenlöcher beweisen. Und wenigstens in einem Fall, bei Platte 8, lässt sich die Verwendung von Farbe mit Sicherheit nachweisen. Die Stellung der Figuren war weit weniger eng wie auf dem Fries von Phigalia. In der Regel hat man für die verschiedenen Gruppen die Platten so gewählt, dass die Fugen zwischen die Figuren fielen. In zwei Fällen indessen werden Figuren durch eine Fuge durchschnitten, bei 6 und 12, nicht jedoch bei 4, wie Lange behauptet hat.

Ueber den künstlerischen Werth der Skulpturen von Sunion ist bei dem traurigen Zustand der Reliefs schwer zu urtheilen. Immerhin wird man aber behaupten dürfen, dass sie wenigstens hinsichtlich der Composition hinter den besseren Metopen und den Skulpturen vom Theseion und von Phigalia zurückstehen. Der Vergleich von Pl. 3 z. B. unserer Reliefs mit den ähnlichen Compositionen jener Werke fällt entschieden zu Ungunsten der ersteren aus: die Bewegung des Lapithen erscheint kraftlos, der Pferderücken des Centauern sogar verzeichnet. Ebenso kann man bei der Gegenüberstellung der beiden Darstellungen von Theseus Abenteuer mit dem Marathonischen Stier in Sunion und am Theseion nicht schwanken, welcher von beiden man den Vorzug zu geben hat: Während man bei dem Relief in Sunion kaum versteht, wie Theseus eigentlich den Stier anfasst, und schwerlich für möglich halten wird, dass der Held das gar nicht einmal sehr mächtige Thier "zum Ueberschlagen zu bringen" vermag, wie Lange sich den Vorgang dachte, lässt die Darstellung auf der Metope des Theseion den Beschauer keinen Moment darüber im Zweifel, dass der Held das ungleich stärkere Thier zu Fall bringen und dadurch bändigen wird. Bei dieser Verschiedenheit aber des künstlerischen Werthes der Skulpturen von Sunion und der am Theseion, die an sich auf einen Zeitunterschied nicht schliessen lässt, ist es schwer über das stilistische Verhältniss beider Werke zu urtheilen, zumal an eine stilistische Analyse der Skulpturen von Sunion nicht gedacht werden kann. Nach Furtwänglers Ansicht zeige der Stil der letzteren zwar keinen archaischen, aber einen durch-

aus strengen Charakter, so dass man die Ausführung jedenfalls nicht später als das Theseion setzen dürfe. Ich meinerseits kann an den Skulpturen nichts finden, was der Annahme widerspräche, dieselben seien kurz nach den Friesen des Theseion entstanden, die sich ja nach Dörpfelds Beobachtungen über die Stellung der Säulen und die Bildung des Abchlusses am Architrav des Pronaos bei beiden Bauten empfiehlt.

Die nachstehende Beschreibung der einzelnen Platten habe ich vor den Originalen entworfen, zusammen mit Herrn Gilliéron, dessen scharfes Auge alle diejenigen zu schätzen wissen, die Gelegenheit gehabt haben, mit diesem trefflichen Künstler zu arbeiten.

1. (Lange *E*, irrthümlich auf den Kopf gestellt; r. unvollständig, br. 0,78^m). Gewaffneter Krieger, n. r. ausschreitend, Oberkörper e. f.. Beide Beine und der r. Arm waren ganz freigearbeitet und sind weggebrochen, ebenso wie Kopf und Brust abgesprungen sind. Ueber der l. Schulter erkennt man noch einen Rest des Helmkammes, der Kopf war also der Bewegung des Körpers entgegen n. l. gewendet. Am grossen runden Schild, den der l. Arm trägt, sind die beiden Griffe deutlich. Den Körper umschloss ein Panzer, wie an der Erhebung des unteren Randes an Leib und Hüften zu erkennen ist. Zwei Zapfenlöcher hinter der l. Hüfte lassen schliessen, dass ursprünglich ein Wehrgehänge in Bronze angebracht war. Die Stellung der Beine (l. gebeugt, r. gestreckt) ergibt sich aus ganz geringen Erhöhungen, die ich auf der Platte zu erkennen glaubte. R. unten ist auf der Platte ein Ansatz erhalten, der zu einer anderen Figur gehört haben muss.—Ähnliche Figuren sind auf verwandten Reliefs häufig; ich erinnere z. B. an den entfliehenden Jüngling rechts von der Kaineus-Gruppe auf dem Fries von Phigalia.

2. (Lange *C*, br. 1, 33, unten unvollständig). Kaineus wird von zwei, ihn von rechts und von links angreifenden Centauern in den Boden gedrückt. Von dem Centauern l. sind die Umriss nur ganz im Allgemeinen erkennbar. Er scheint

halb e. f. gewendet, mit beiden Händen ein Felsstück vor der Brust getragen und eben auf den Gegner geworfen zu haben. Der andere Centauer hatte dagegen beide Hände über den Kopf erhoben. Offenbar bringt er einen Felsblock heran und will ihn grade auf Kaineus niederschmettern (dasselbe Motiv, nur mit einem Ast statt des Steines in den erhobenen Händen des Centauern, begegnet auf der Bologneser Vase *Mon. XI Tf. XIV*). Kaineus war e. f. mit geringer Wendung n. r. dargestellt, am l. aufgereckten Arm hielt er den Schild, die ganze r. Körperseite ist in Folge davon gestreckt, die r. Hüfte eingebogen. Der l. Oberarm war gesenkt. Ein Zapfenloch an der l. Seite der Brust lässt auf ein ursprünglich ange-setztes Wehrgehänge von Metall schliessen. Ein zweites schräg von l. nach r. gerichtetes Einsatzloch findet sich l. oben am l. Hinterbein des Centauern rechts. Dass in dieses Loch ein Geschoss gehört habe, ist schwer anzunehmen, da die gewaltige Kraftanstrengung gerade dieses Centauern einer Verwundung zu widersprechen scheint. Unterhöhlte waren die äusseren Beine der Centauern und der l. Unterarm des Kaineus; das r. Vorderbein des Centauern rechts ist unter der l. Schulterhöhle des Kaineus sichtbar.— Die Gruppe entspricht nur im Allgemeinen den andern Darstellungen derselben Scene.

3. (Länge A.; r. unvollständig, hr. 0,99^m). Ein von l. kommender Lapith (e. f.) in der Chlamys, die die l. Seite des Körpers bedeckt und am Rücken hinter der r. Hüfte sichtbar wird (hier von Lange irrthümlich für den r. Arm gehalten), greift den vor ihm zurückweichenden Centauern (n. r.) von hinten an. Mit dem hoch erhobenen r. Arm holt der Lapith zum Hieb oder Stich weit aus, seine l. war gegen die r. Schulter des Centauern gerichtet. Der Kopf des letzteren war, wie man aus den erhaltenen Umrisslinien noch erkennt, zurückgewendet dem Angreifer zu, der Arm muss über die (erst neuerdings ganz abgesprungene) Brust und den Hals hinweggegangen sein: vermuthlich schwang also der Centauer einen Ast oder ein Felsstück mit beiden Händen über der l. Schulter.

Der Lapith scheint mit dem in die Chlamys gehaltenen, ausgestreckten l. Arm den drohenden Schlag seines Gegners hindern oder parieren zu wollen. Fast alle weggebrochenen Glieder des Lapithen waren vom Reliefgrund losgelöst.

4. (Länge B; für Ecken abgebrochen, br. 1,28^m). Ein Centaurer (n. r., Oberkörper e. f.) springt von l. heran, in beiden Händen einen ausgerissenen Baumstamm haltend. Der r. Arm ist vom Reliefgrund losgelöst hoch erhoben zu denken, die Hand wird ungefähr am Hinterkopf gelegen haben. Das Ganze ist derart abgeblättert, dass die Epidermis nur an beiden Hüften und am Hals des Centauern erhalten ist, im Contour erkennt man ausser dem l. Arm auch das sehr hoch gehobene l. Vorderbein. Vom Gegner, der r. ergänzt werden muss, ist nur ein ganz undeutliches Stück erhalten.

5. (Fragment, br. 0,43, h. 0,48). Ein bärtiger Mann (e. f.) war nach l. auf einen Felsen gestürzt dargestellt; der l. Arm ist hoch erhoben. Das Stück passt an keine der erhaltenen Platten. Weitere Fragmente siehe unten.

6. (br. 1,16^m, vollständig). Die Oberfläche dieser Platte ist derart abgeblättert, dass nur von 2 Figuren geringe aber sichere, von einer dritten r. ganz unsichere Spuren erhalten sind. Die äusserste Figur l. scheint ein Centaurer gewesen zu sein. Der Pferderücken, der auch auf Pl. 3 auffallend tief sitzt, müsste über die Fuge hinweggegangen sein.

7. (Länge F? *Expédit. d. Morée* III Tf. 33? br. 1,03, links unvollständig). Eine weibliche Figur in langem Chiton mit Ueberschlag ist in heftiger Bewegung n. r. fast ganz e. f. dargestellt. Der l. Arm war wagrecht ausgestreckt, der Kopf und der jedenfalls ursprünglich hochehobene r. Arm waren frei gearbeitet und sind weggebrochen. R. ist auf dem Reliefgrund die Spur einer zu Boden sinkenden Figur sichtbar, nur undeutliche Masse. Nach der zuerst von Fortwängler ausgesprochenen Deutung erkennen wir in der Figur l. Athëna, die den gestürzten Gegner mit der L. am Helm oder an den Haaren ergriffen hat, um ihm mit der Lanze, die sie in der R. schwingt, den Todesstöss zu geben. Die Aegis reichte bis

über den l. Oberarm. Die Gruppierung der beiden Figuren war ganz ähnlich der auf der Metope vom sog. Heraion in Selinunt (Tempel *E*) Benndorf Taf. X. Von Vasenbildern lassen sich u. A. vergleichen das rothfig. Schulterbild einer Hydria im British Museum no. 758 *Élite céramogr.* I Tf. III, wo Athena, die Lanze in der R. den gestürzten Giganten mit der L. am Helm ergriffen hat, und die beiden Berliner Schalen aus Vulci Gerhard Trinkschalen Taf. 10, 11 und Trinksch. u. Gef. Taf. 2, 3 (mit der Meisterinschrift des Erginos u. Aristophanes).

8. (br. 1,05^m, r. unvollständig). Diese, die besterhaltene von allen noch vorhandenen Platten, zeigt ein Viergespann in Profilstellung n. l. Nur die beiden mittleren Rosse sind fest an das Joch gespannt, während den beiden äusseren ein freierer Spielraum gelassen ist, so dass sie um Kopflänge den an die Deichsel geschnittenen Pferden voraneilen können. Der Künstler hat sie deshalb auch lebhafter bewegt dargestellt wie die mittleren Pferde, deren Vorderfüsse im Gegensatz zu denen des anderen Paares gesenkt sind. Der Kopf des hintersten Pferdes war hochaufgereckt. Ueber dem Rücken der mittleren Pferde erkennt man bei schräger Beleuchtung vom Joch ausgehend die Linie des Zügels, die ursprünglich nur gemalt war, jetzt aber ganz wenig erhaben ist, weil die Farbe die Oberfläche des Marmors vor Corrosion bewahrt hat. Alles übrige Geschirr muss in Metall angesetzt gewesen sein, da an den Köpfen und Hälsen der Rosse nicht weniger wie 15 kleine Bohrlöcher zu zählen sind: 2 am Nacken des äussersten, 4 am Nacken 2 am Hals u. 2 an der Schnauze des zweiten Pferdes, 3 am Nacken von Pferd III und je eines am Hals von Pferd IV und am Joch. Kopf, l. Vorder- und l. Hinterbein von Pferd I waren unterhöhlt. Ganz regelmässig sind bei altgriechischen Darstellungen von Viergespannen die Pferde paarweise geordnet, die beiden mittleren Pferde, über deren Nacken das Joch liegt, mehr zurück, die beiden äusseren, die loser angespannt zu denken sind, voran. Tf. XVIII und XIX vom Nordfries des Parthenon lassen diese Anord-

nung deutlich erkennen, und regelmässig bei den e. f. gestellten Viergespannen auf Vasenbildern ist das Joch nur über den Nacken der mittleren Pferde gezeichnet (vgl. z. B. die Exekias-Vase Gerhard A. V. B. 107, oder die Chalkidische Vase ebenda 105 106, die schwarzfig. Vase ebenda 137).

9. (br. 1,17^m unten und rechts unvollständig, l. ein kleines Stück der Seitenfläche erhalten). Zur L. erkennt man Brust u. Schulter einer männl. Gestalt mit einem Rest des über den l. Oberarm herabfallenden Gewandes; der hochgehobene r. Arm muss völlig frei gearbeitet gewesen sein. R. ist von einer zweiten Figur ein Rest (r. Schulter?) erhalten.

10. (Lange G, *Expédit. d. Morée* III Tf. 33; vollständig, br. 1,14^m). Dargestellt ist, wie es scheint, eine Gruppe von 3 Figuren: rechts schwingt ein nackter Mann in beiden (?) erhobenen Händen eine Waffe über den Kopf, gegen eine von l. heranschreitende, lang bekleidete Gestalt, während eine dritte Figur in der Mitte am Boden zu liegen scheint. Die ganze Figur des Mannes r. ist absichtlich weggemeisselt, wobei der Contour verdorben ist. Welchem Zweck das tiefe Einsatzloch gedient hat, das rechts von dieser Figur im Reliefgrund sichtbar ist, sowie der Ansatz am r. Rand der Platte, ist nicht klar. Noch schwieriger ist es das Motiv der beiden anderen Figuren zu erkennen. Die zu Boden gesunkene Gestalt dachten wir uns in folgender Weise ergänzt: das l. Bein ist angezogen und wird von einem vom l. Arm herabfallenden dicken Gewand (Fell?) bedeckt, vor dessen Falten die Ansatzfläche des r. Oberschenkels zu erkennen ist. Der Kopf müsste auf die Brust gesunken, die r. Hand auf den Boden aufgestützt oder zum Schutz über den Kopf erhoben gewesen sein. Gestürzte Figuren in ähnlicher Lage begegnen oft: auf der Südmetope IV des Parthenon, zwei Mal auf der Westseite des Theseion (hier ein Mal der Angreifer von hinten) etc. Furtwängler dachte sich die Figur bloss auf das r. Knie gesunken mit aufgestelltem l. Fuss und erinnert zum Vergleich für das Motiv der Gruppe an die Darstellung der Cassandra auf archaischen Vasen, für welche Athena schützend eintritt.

Die dritte Figur endlich war nach Ueberresten von Gewandfalten am ausgestreckten r. Bein zu schliessen mit langem Chiton bekleidet und daher weiblich. Der l. Arm war wagrecht ausgestreckt. Vielleicht gehören die Ansätze über dem Arm zu einem Bogen und zur r. Hand, die die Sehne anzog. Vom Kopf ist nur ein kleiner Ansatz noch vorhanden.— Da die langbekleidete Figur links wohl nur als Göttin (Artemis?) gedeutet werden kann, erkennen wir ohne Schwierigkeit in dem nackten Gegner einen Giganten. Auch die gestürzte Figur müsste man dann als Giganten deuten, obwohl es beim jetzigen Zustand der Platte scheint, als werde sie von der weiblichen Gestalt ehr geschützt als bedroht.— Furtwängler bezieht gewiss mit Recht auf dieses Relief die Beschreibung einer Platte bei Fourmont (*Acad. Inscr. v. VII Hist. S. 750*): *une femme assise avec un petit enfant qui, comme elle, lève les bras et paraît regarder avec effroi un homme nu qui se précipite du haut d'un rocher.*

11. (vollständig, br. 1,12^m). Die ursprüngliche Oberfläche dieser Platte ist nirgends erhalten. Ob ein n. l. sprengender Centaurer mit einem geraubten Mädchen, oder zwei Centauern neben einander dargestellt waren, ist kaum zu entscheiden. Auch ein Centaurer, der von hinten einen Lapithen angreift, liesse sich denken.

12. (ebenfalls vollständig, br. 1,21^m). Erhalten sind nur undeutliche Reste von drei Figuren, die Platte ist aber in sofern wichtig, weil sie r. eine mit gebeugtem Knie n. l. ausschreitende Figur erkennen lässt, die über eine Fuge hinwegging. Auch die mittlere Gestalt wird n. l. ausschreitend gedacht werden müssen. Sie trug vielleicht einen Panzer und je ein Loch an beiden Hüften wird zur Befestigung des Wehrgehänges gedient haben. Ueber die Reste der dritten Figur l. lässt sich weiter nichts sagen, als dass sie nicht auf einen Centaurer hinweisen, der also überhaupt auf dieser Platte nicht dargestellt war.

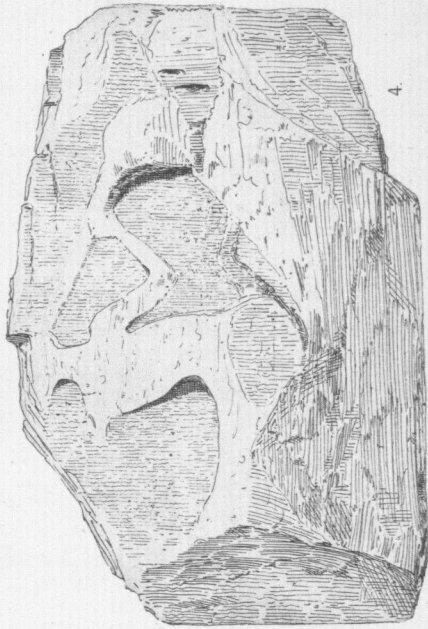
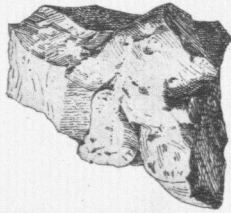
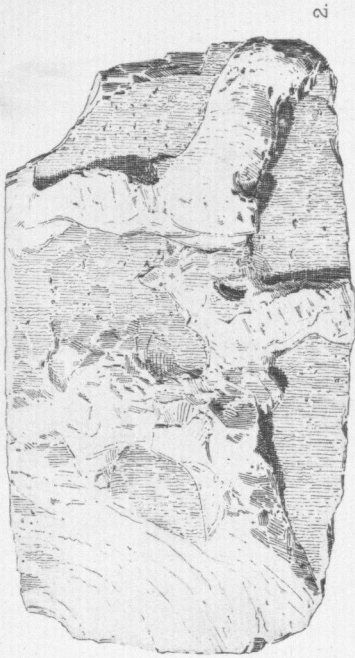
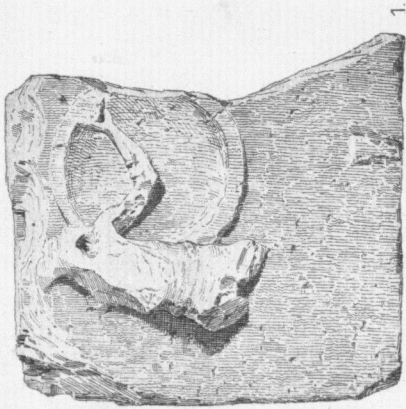
13. (Lange *D*, br. 1,33^m). Lange, dem nur die l. Hälfte bekannt war, hat die Darstellung auf Theseus mit dem ma-

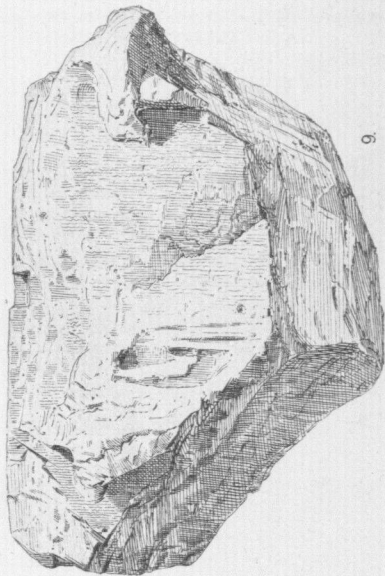
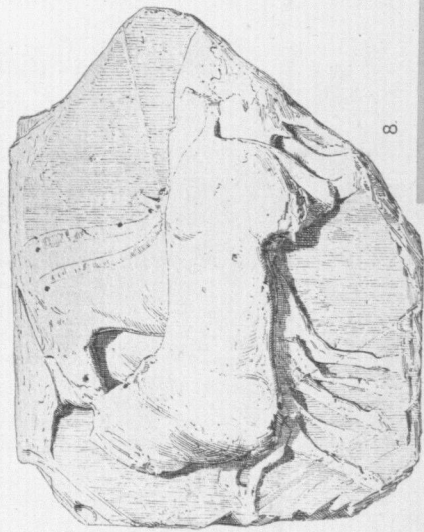
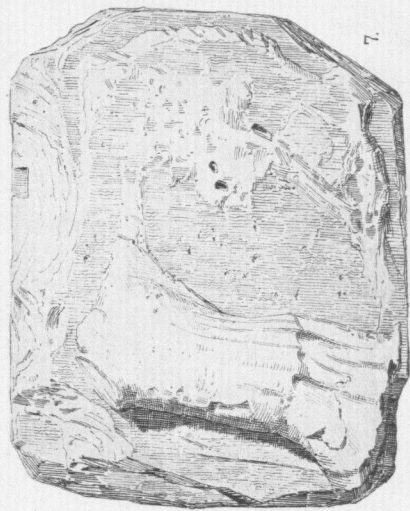
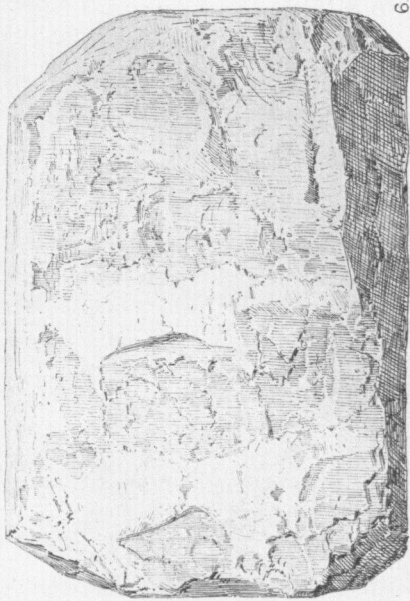
rathonischen Stier gedeutet. Das neu hinzugefundene Stück schliesst hinten genau an das ältere an, während vorn zwischen beiden ein breiter Spalt offen bleibt. Die beiden Theile gehören genau so aneinander, wie auf unserer Tafel wiedergegeben ist, nicht enger. Wir erkennen links Theseus (e. f.), der mit beiden Händen das mit gebücktem Kopf nach l. stürmende Thier ergriffen hat und sich der Wucht seines Laufes entgegenstemmt. Unweit der Schulter des Stieres befindet sich ein Einsatzloch, dessen Zweck mir nicht klar ist: verwundet kann das Thier, das Theseus lebendig einfängt, doch unmöglich dargestellt gewesen sein. Das l. Ohr war aus einem besonderen Stück gearbeitet und eingesetzt, während das rechte auf einem kleinen, genau anpassenden Fragment erhalten ist. Die Stellung der abgebrochenen Vorderbeine des Stieres wird man sich am besten nach der Darstellung derselben Scene auf der Metope des Theseion (*Mon.* X 43) ergänzt denken. Auf dem kleineren Bruchstück ist das Hintertheil des Stieres deutlich durch einen schmalen Streifen Reliefgrund von der Darstellung rechts getrennt. Bei dem Versuch die letztere zu erklären (eine menschliche Figur die einen jetzt formlosen Gegenstand trägt?) konnten wir zu keinem sicheren Resultat gelangen.

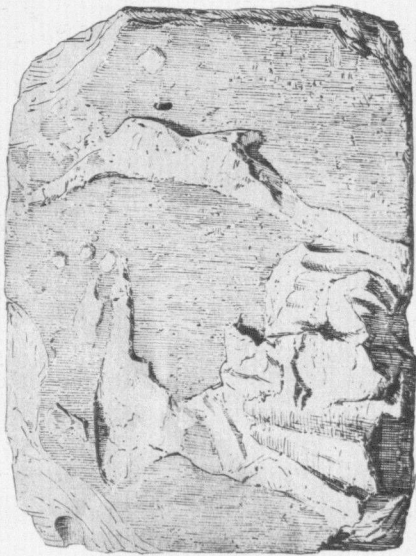
Von kleineren Fragmenten des Frieses, die es nicht verlohnt abzubilden, wurden folgende Stücke bei den Ausgrabungen gefunden: *a.* Torso eines anscheinend ruhig stehenden Kriegers in Chiton und Panzer, 0,30^m hoch, mit vielen kleinen Bohrlöchern.— *b.* Hintertheil eines Centauern oder eines Pferdes n. r.— *c.* ein l. Bein, oben Rand des Gewandes oder des Panzers, unter dem Knie abgebrochen.— *d.* Randstück einer Platte 0,53 lang oder hoch, mit Theilen eines ausgehöhlten Gegenstandes (zu einem Wagen oder Schild gehörig?).

ERNST FABRICIUS.

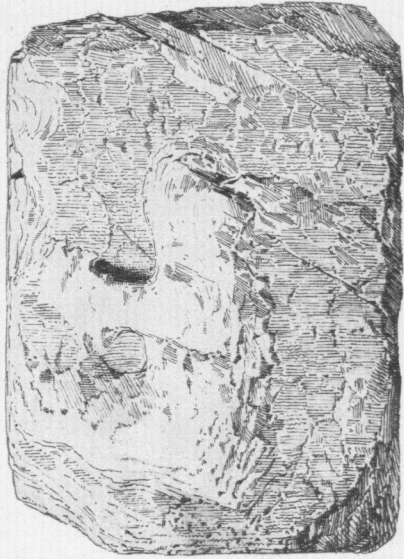




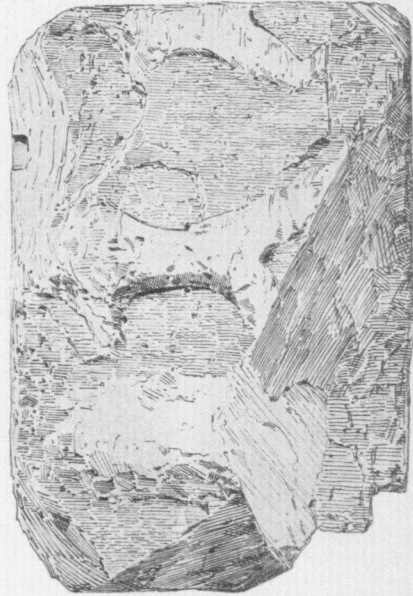




10.



11.



12.



13.